Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ❖ Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 12	18. März 1928	34. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skr. poczt. 342

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2,25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Schriftleiter

Fels der Ewigkeit.

Die wahre Ruh' ist uns beschieden
Selbst in der ruhelosen Stunde,
Denn unsre Ruh' und sel'ger Frieden
Ruht auf dem felsenfesten Grunde
Des Worte Gottes, dem wir glauben,
Drum kann uns nichts den Frieden rauben.

Wohl hören wir die Stürme toben
Und dumpf die Donner widerhallen;
Doch laßt uns Gottes Güte loben,
Auch wenn sich schwarze Wolken ballen.
Wir sind geborgen in den Händen,
Die uns viel Schutz und Segen spenden.

Auf diesem Grunde fest wir stehen,
Uns trägt der Fels der Ewigkeiten;
Mag dann die Welt in Trümmer gehen,
Er wird die Seinen stets geleiten.
Auf diesen Felsen laßt uns bauen,
Bis wir Ihn einstens droben schauen.

A. Heinz.

Erhobene Hände.

„Da hoben sie Steine auf, daß sie auf ihn würfen." Joh. 8, 59.

Ein trüber, wüster Kampf entfaltet sich vor Jerusalem, eine finstere L e i d e n s s z e n e noch vor der eigentlichen Passionszeit. Der Sieg des Unglaubens in Judäa ist entschieden, und das Volk, das Jesus so geliebt und mit Beweisen seiner Güte überschüttet, wendet sich gegen Ihn. Es ist ein gesteigerter Widerspruch des Unglaubens, der das Heil in der Person Jesu nicht will. Sie w o l l t e n an Ihn nicht glauben, auch dann nicht, als sie „Zeichen und Wunder" verlangten, gesehen und am eigenen Leibe erfahren haben. Ach, Israel, willst du denn gar nicht verstehen und erkennen, wer zu dir gekommen und jetzt vor dir steht? Es ist doch der Messias, auf den du Jahrhunderte gewartet, den die Propheten geweissagt und

den die Frommen deines Volkes so heiß ersehnt haben! Nein, sie wollten Ihn nicht erkennen, sie wandten sich gegen seine Person mit erhobenen Händen, hatten Steine darin, „auf daß sie auf ihn warfen."

So steht Israel vor seinem so lang und so heiß erwarteten Messias mit erhobenen Händen. Volk Israel, wehe dir! Armes Volk, was hat Er dir Böses getan? Anworte! Kannst du Ihn eines Frevels zeihen? Und doch stehst du frevelnd, lästernd, drohend mit erhobenen Händen da? Diese Tat ist dem Volke Israel nicht zum Heil geworden. Wie bald sind die Steine diesen Händen entsunken, und statt des stolzen Uebermuts und des kalten, grausamen Hohnes liegt auf den Zügen dieser geschlagenen und gedemütigten Nation ein großes Weh, stiller aber nagender Herzensgram. Israel ist geschlagen, geplündert, verjagt, es starb und ist doch nicht tot. Mit dem Fluch Gottes belastet wandelt es seit Jahrhunderten in der Verbannung mit der immer wiederkehrenden Sehnsucht nach der Stadt seiner Väter, nach Jerusalem, das geschleift, zu Asche verbrannt, aus tausend Adern verblutet ist. Und doch ist Israel durch all dies Schwere nicht mit Gott versöhnt, nicht gereinigt von dem Makel jener Stunde, wo es vor dem Reinen, dem Heiligen Gottes, mit erhobenen Händen stand.

Viele Nachfolger fand Israel bis auf den heutigen Tag, die mit erhobenen Händen vor Ihm stehen. Sie wollen nicht an Ihn, ihren Gott, glauben. Wo ist Er? lautet ihre Frage. Warum offenbart Er sich mir nicht? Warum kann ich Ihn nicht mit meinen Augen sehen, mit meinen Händen fassen? Ich will einen sichtbaren Gott. Jesus? — war ein Mensch wie wir; Er konnte nicht, was Er wollte, war Zeit und Raum unterworfen, konnte bestehende Gesetze nicht durchbrechen. Er war Mensch, freilich ein begabter, an seiner Idee festhaltender Mensch, wofür Er auch sterben konnte. Aber Gott am Kreuz? nein, ich will nicht glauben, daß ein am Kreuz geächteter Gott sein kann. Und langsam heben sich die Hände im Zeugnis gegen Ihn, den Gott, der da sagt: Ich bin der Sohn des lebendigen Gottes, ich bin Gott, glaube mir, meinem Wort, meinen Boten.

Jedes Menschenleben hat seine Prüfungsstunden, und sie sind oft hart und dunkel und schwer und dornenvoll. Es breitet sich soviel Schatten nächtlichdunkel über manches Leben. Man blickt um sich, es dringt aber kein Sonnenstrahl durch die dunklen, gewitterschweren Wolken: überall Armut und Krankheit, Unglück und Verlust, Verkennung und Mißgunst, List und Haß, Verzweiflung und Tod. Da ballt sich die Faust in heimlich stillem Gram und grollend erhebt sich diese geballte Rechte gegen den Gott, der dies alles zuläßt. Da zürnt und hadert der Mensch und ruft mit erhobener Hand: Warum mußte mir dies wiederfahren? Warum dies Unglück über mich kommen? Warum meine Kinder darben und leiden und verwaist zurückbleiben? Warum, warum? Ist denn der Himmel von Erz und Blei, so verschlossen, daß kein Lichtstrahl bis zu mir dringt, der ich in Kummer und Not dahinwanke? Kein erfrischender Tau dort oben für den müden im dürren Mesechsland dahinschreitenden Wanderer? So steigt aus grollender Seele der heisere Ruf und geballt hebt sich die Hand gegen Gott. Erhobene Hände! Armer Mensch.

Wird diese Verzweiflung noch durch die unberufenen „Weltverbesserer" geschürt und dem verzagten Mann voller Hohn zugerufen: Wohin schaust du nach Hilfe aus? Mensch, gib dein Beten auf! Es nützt ja doch nicht. Wozu und worauf noch hoffen?! Folge uns! Wir weisen dir den Weg zum Glück! Siehe, wir nehmen, was uns fehlt, zertreten alles, das sich uns in den Weg stellt. Staat, Ordnung? — sie sind Hindernisse, die man niederreißen muß. Es muß alles Hergebrachte, Alte in Trümmer gehen und erst auf den rauchenden Schutthaufen, die mit dem Blut der Unterdrücker getränkt sind, soll für uns eine neue und glückliche Zeit entstehen! Bei dieser Melodie sinken viele erhobene Hände, aber — sie falten sich nicht zum stillen Gebet, um den sinnlosen Versuchungen zu entgehen, sondern greifen nach dem angepriesenen Glück, dem so nahe winkenden „Paradiese" auf Erden. Armer, betörter Mensch! Auf unserem Planeten ist ein Paradies nimmer zu finden. —

Ein ander Bild. Laßt es uns schauen: Geheimnisvolle, dunkle Nacht. Leises Rauschen in den Gipfeln hoher Bäume. Stille, unendliche Einsamkeit. „Ein namenloses Verlassensein, Seelenangst ohnegleichen bedeckt die sonst so heitere Seele des Erlösers. Von allen ist Er verlassen. Ein Seufzen und Stöhnen geht über die Erde hin. Da liegt Er, das

Haupt auf dem Stein, die **Hände zum Himmel erhoben**: Vater, laß den Kelch an mir vorübergehen! Aber nein: Er muß es vollenden." (Bonaventura). Und siehe, Er vollendet es. Ach, und wie vollendet Er es! Er faltet die Hände, und sein Herz und Mund spricht: „Vater... nicht wie ich will, sondern wie du willst." Dann steht Er auf, weckt die schlafenden Jünger und betritt mutig den Leidensweg. Noch wenige Stunden und Er hängt mit **erhobenen Händen am Kreuze**. Aus Seinen Händen fließt nur Blut nieder, segnend, heilend, beglückend, heiligend. Eine heilige Kraft geht aus diesen erhobenen Händen bis auf den heutigen Tag aus und zieht Tausende und Abertausende in seine Nähe, an Sein Kreuz, in Sein Leiden, in Seine Herrlichkeit, an Sein Herz.

Hier verstummt Haß und Weh und Verzweiflung, hier falten sich die Hände und demütig spricht der Mund: „Vater.., nicht wie ich will, sondern wie du willst"...

Eduard Kupsch.

Feuer-Christen.

Was ist mit Bruder L. vorgegangen? Er war doch früher ein so hervorragender Reichsgottesarbeiter. Das Volk versammelte sich immer scharenweise um ihn, wenn er im Freien sprach. Eine Versammlung, an der er teilnahm, war ganz gewiß voll Leben. Wie kann er sich nur so verändert haben! Er kommt wohl noch immer in die Kirche und zum heiligen Abendmahl, er liest täglich seine Bibel und betet, und im häuslichen Leben scheint auch alles zu stimmen; aber immerhin — zum mutigen Vordringen, zum Kampfe taugt er nicht mehr!

O, er hat das Feuer verloren!

„Das Feuer verloren!" Wie oft hören wir diesen Ausdruck, wie bezeichnend ist er für den traurigen Mangel, den wir manchmal spüren! Was bedeutet es eigentlich? Was für ein Feuer ist gemeint? Wie erhält, wie verliert man es?

Wenn wir uns darüber klar werden wollen, müssen wir den göttlichen und den menschlichen Anteil an diesem Feuer unterscheiden.

Der göttliche Anteil ist die brennende Kraft des Heiligen Geistes, welche uns die Liebe Gottes und die Not der Seelen so sehr in den Vordergrund rückt, daß alles andre dagegen zurücktritt; ein Feuer, welches unsre Selbstsucht und unsern Stolz und Eigendünken ausbrennt und uns rein, liebevoll und Christo ähnlich macht; eine wahrhaft übernatürliche Kraft, welche der Satan und sein Heer sehr wohl kennen, welche sie oft vor Wut rasend macht, weil sie fühlen, daß der Geist, der sie bezwingen kann, in uns wohnt.

Aber auf unsrer Seite müssen gewisse Bedingungen vorhanden sein, ehe wir das Feuer empfangen können. Diese sowohl als die Wirkungen des Feuers selbst machen die menschliche Seite des Geistesfeuers aus. Wir können sie im einzelnen noch gründlicher betrachten und untersuchen, als die mehr verborgene und geheimnisvolle göttliche Seite.

Was zunächst in die Augen fällt, ist die völlige und gänzliche Aufopferung des eigenen Ich; die rückhaltslose Hingabe des ganzen Lebens in den Dienst Gottes. Seele und Leib, Kraft und Zeit, Freude und Geld? Ruf, Zukunft und alles wird auf Gottes Altar gelegt; man ist bereit, wenn Gott will, „ein Fluch der Welt und ein Fegopfer aller Leute" zu sein, um nur Seelen zu retten.

Völlige Hingabe an Gott — wer hat sie vollbracht? Wer ist imstande, darin zu beharren, wenn sie einmal geschehen ist? O möchten wir im Geiste jenes glühenden Gebets leben: „Binde das Festopfer mit Stricken bis an die Hörner des Altars!" — Verlaß dich darauf, wenn der Geist der freudigen Hingabe dich verläßt, dann hört das Feuer Gottes in dir auf zu brennen.

Neben dieser Hingabe zeigt sich große und heilige Begeisterung, ein entschlossener Kampfesgeist, der den Seelen nachgeht, wie Jagdhunde einer Blutspur, sie festhält, wie Bulldoggen ihre Beute, bis das Gewissen erwacht ist, der Wille zerbrochen, die Seele gerettet. Ein solcher Kampfesgeist läßt den Menschen sehr entschieden und kühn vordringen und sein Ziel unentwegt verfolgen. Der Wurm wird dann in Gottes Hand „zum scharfen neuen Dreschwagen gemacht, mit Doppelschneiden versehen", und Berge von widerspenstigem Stolz und eigensinnigem Unglauben werden „zerdroschen und zu Spreu gemacht".

Wer so vom Feuer durchglüht ist, wird selten mit Menschen reden, ohne auf die Hauptsache zu kommen und sie zu fragen, ob sie gerettet sind. Im elektrischen- oder im

Eisenbahnwagen, im Gasthause oder an der Straßenecke, im Saale der Reichen sowohl als in der Hütte des Armen geht der Mensch, der Geistesfeuer hat, direkt auf Seelen aus, und alle spüren die treibende göttliche Kraft.

Es ist unmöglich, im Feuer zu stehen und verborgen zu bleiben.

Wenn ein Evangelist mit Feuer erfüllt ist, so merkt es die ganze Versammlung. Die Reichgottesarbeiter empfangen aufs neue frisches Leben und heilige Begeisterung; sie fühlen, „daß Gott mit ihm und in ihrer Mitte ist," daß ein starker, hoffnungsvoller Geist sich an Gott hält und sie zum Siege führen wird. Sie kommen scharenweise und stürzen kühn ins Gefecht, weil ihr Führer kampfbereit und mutig an der Spitze steht; schon brechen sie in die Reihen des Feindes ein. Sie folgen seinem Ruf, sie stürmen vor auf sein Wort, wie ein Pferd bei Peitsche oder Sporen; sie freuen sich des Kampfes, sie wollen den Sieg — und sie erlangen ihn.

Wenn ein christlicher Bruder oder Schwester voll Feuer ist, so zeigt sich das auf ähnliche Weise. Vielleicht sprechen sie gar nicht lange, „ihre Weissagungen," ihre Ansprachen mögen ganz kurz sein; aber sie werden eine Spur hinterlassen, und ihre Worte werden einen Funken in manchen Herzen anfachen. Und wenn sie nicht reden, so wird das Haupt immer wieder in stillem Gebet geneigt, das Antlitz strahlt und läßt die himmlische Freude durchscheinen; all ihr Wesen ist frisch, natürlich und herzlich.

Solche Christen helfen im Kampfe; ein Häuflein Gläubiger, die vom Feuer des Heiligen Geistes durchdrungen sind, ist wie eine Batterie, die immer in Tätigkeit ist.

Dieses heilige, himmlische Feuer ist die große Kraft bei aller Missionsarbeit; sie zieht an und überzeugt, sie trägt uns selber vorwärts und setzt auch alle Christen um uns her in Bewegung.

Aber gerade weil sie so kostbar ist, geht sie auch leicht verloren und ist der Gefahr der Nachahmung ausgesetzt.

Ach wie leicht können wir das Feuer verlieren! Laß irgendwelche Selbstgefälligkeit sich einschleichen! wünsche dir, Erfolg zu haben, alles besonders schön zu machen; siehe auf dich selbst, auf deinen Einfluß, das Vertrauen, das du genießest, denke wohlgefällig an dein Sprechen und die Leitung der Versammlung, so wird alsbald das Feuer verlöschen Denn dieses heilige Feuer ist sehr eifersüchtig! und wenn du anfängst, dich selbst, deinen Ernst und dein eigenes Können zu verherrlichen, so brennt das Feuer schwächer. Wie viele Prediger verlieren das Feuer ganz, einfach weil ihnen darum zu tun war, in seinem Scheine zugleich selbst etwas zu gelten.

Es ist eine zarte, heilige Sache. Wehe dem, der leichtsinnig damit umgeht!

Weigerst du dich, Jesu das Kreuz nachzutragen? läßt du Gottes Fahne etwas sinken, suchst du die Gebote des Herrn Jesu etwas abzuschwächen aus Furcht, einflußreiche Personen zu verletzen; bist du ungehorsam, wenn Gott dir befiehlt, mit einer Seele zu reden, verbirgst du dein Licht und kehrst die dunkle Seite deiner Laterne hervor, weil du eben gerade in weltlicher Gesellschaft bist und unter Menschen, „die solche Art Sachen nicht gut heißen", so bist du auf dem sicheren Wege, das Feuer zu verlieren. Wenn du es auf diese Weise selbst erstickst, weil du fürchtest, daß es den Menschen lästig würde oder daß es dir Verlegenheit und Unannehmlichkeiten bereiten könnte, so betrübst du den Heiligen Geist, und Er wird sich ganz von dir zurückziehen. Gottes Feuer will nicht verborgen sein!

Das Feuer kann nur brennend erhalten werden durch ein reines und unbedingt gehorsames Leben. Unreinlichkeit in Gedanken oder Werken wird die heilige Flamme bald auslöschen und dich gelähmt und geschwächt zurücklassen.

Die allergrößte Gefahr liegt dann in der Versuchung, mit falschem Feuer zu arbeiten. Es gibt eine natürliche Begeisterung, eine Erregung, in die man sich selbst hineinsteigern kann, besonders wenn man starke Nerven hat, — aber es ist nur menschliche Nachahmung und falsches Feuer.

Ein Evangelist fühlt sich z. B. kalt und trocken, und er weiß auch, weshalb, denn er hat sein Feuer verloren. Den ganzen Tag über hatte er es gedämpft durch ein nachlässiges, träges und selbstsüchtiges Leben; aber jetzt, wo es Zeit ist, in die Versammlung zu gehen, braucht er Feuer. Anstatt es sich nun auf den Knien zu erbitten und im Gebet anzuhalten, bis er Vergebung, Sieg und neues Feuer bekommt, nimmt er sich vor, die Versammlung mit eigener Energie hinzuschleppen.

Er wählt ein Lied mit schwungvoller Melodie, läßt den Chor von Zeit zu Zeit wiederholen und noch schneller singen; er klatscht in die Hände und wird aufgeregt; es soll noch lauter und immer lauter gesungen werden. Der Ansprache fehlt die Weihe; mehrere Gebete folgen aufeinander voll Hast und Unruhe. Während der Evangelist sich einredet, daß eine geistige Macht in der Versammlung ist, regt er nur sich und andre auf. Und die ganze Zeit hindurch fühlt er sich als jämmerlicher Heuchler, denn er weiß, daß es bei ihm kein echtes, sondern erkünsteltes Feuer ist.

Göttliches Feuer kann wohl Erregung hervorbringen, aber Erregung wird niemals göttliches Feuer hervorbringen. Seelische Erregung, die von Menschen gemacht ist, wird immer zu einer schrecklichen Reaktion führen. Der Evangelist, der mit falschem Feuer arbeitet, wird bald bemerken, daß seine ganze Mühe umsonst ist; mit seinem eignen Herzen ist es nicht mehr recht bestellt? er muß sich selbst verachten, wird in Verzweiflung geraten und die Arbeit aufgeben müssen.

Die Erregung, die von dem Feuer des Heiligen Geistes herrührt kann wohl den armen Körper angreifen und schwächen, so daß wir „allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserm Leibe tragen" aber es erhält die Seele, den Geist stets jung, frisch und lebendig! Hüte dich vor falschem Feuer; aber strecke dich aus mit ganzem Herzen und ganzer Seele nach dem Feuer des Heiligen Geistes.

Aus der Werkstatt.

Die erste große Vorbedingung zum Eingang in das Reich Gottes ist die Buße. Darauf hat schon Johannes, der Täufer, seine Zuhörer mit großem Ernst und Entschiedenheit hingewiesen. Jesus und die Apostel taten in ihren Predigten dasselbe, und es war in den ersten christlichen Gemeinden nicht anders denkbar, ein Glied der Gemeinde zu werden, ohne vorher persönlich Buße getan zu haben. Solange darauf geachtet und danach gehandelt wurde, wuchsen und blühten die Gemeinden und erfüllten ihren Zweck als „Licht der Welt und Salz der Erde", als aber diese gottverordnete Bedingung aufgehoben wurde und man anfing Christen zu machen nach eigenem, wohlgemeintem Gutdünken durch die Taufe und später Besprengung der Säuglinge, verloren die Gemeinden ihre Leuchtkraft und ihre Würze und konnten der Welt das nicht mehr sein, was sie sein sollten. Die Kraft, an der sich die Macht der Welt brechen sollte, war geschwunden und deshalb wurden sie überflutet von den Wellen des Weltgeistes und arteten zu jener Karikatur aus, die uns in der späteren Zeit wohl noch unter dem Namen „Christentum" oder „Kirche" begegnet, in Wirklichkeit aber nichts mehr mit der Gesinnung und dem Geiste Jesu Christi zu tun hatte. Zwar hat es immer einzelne Ausnahmen gegeben, die gegen solche willkürlichen Abweichungen von der Reichsordnung Gottes protestierten, sie wurden aber nicht gehört und als lästige Ruhestörer oder Ketzer auf die schändlichste und schrecklichste Weise aus dem Wege geschafft. Ein mutiger Held, der die Buße als wesentliche Bedingung für jeden Christen wieder betonte, war auch Balthasar Hubmaier, dessen Bild wir in der vorigen Nummer zu seinem 400. Todestage als Märtyrer brachten. Obwohl ihm sein Vorgehen den Märtyrertod in den Flammen brachte, hat er doch zu seiner Zeit diesen fast erloschenen Funken der göttlichen Verordnung in vieler Herzen hineingeworfen, wo er zündete und Licht auf den Schaden, der durch die Vernachlässigung der göttlichen Ordnung zum Heil der Menschen entstanden war, warf und die Veranlassung wurde, daß sich viele auf das verlorene Gut besannen, der Buße wieder den Platz an der rechten Stelle gaben und sie gewissermaßen als die enge Pforte am Anfang des schmalen Lebensweges betrachteten.

Was ist denn eigentlich die Buße, daß sie so wesentlich ist für wahres Christentum? Laßt uns auf diese Frage mit den Worten eines Mannes Gottes antworten:

„Buße ist keine verdienstliche Leistung, wie das eine weitverbreitete, irrtümliche Anschauung ist. Sie hat sich besonders in der katholischen Kirche im Mittelalter eingeschlichen. Durch allerlei äußere Werke und Bußübungen suchten die Menschen Gott gnädig zu stimmen. Auf diese Weise suchten viele Einsiedler und Mönche Buße zu tun. Durch diese falsche Anschauung von der Buße kam es zu den Geißlerzügen im 13. und 14. Jahrhundert. Auch der Ablaßhandel geht auf solche irrige Bußauffassung zurück. Wer aber mit dem Evangelium vertraut ist, der weiß, daß wir durch solche Bußübungen Gott nicht versöhnen können. Die Buße soll nicht dazu dienen, um Gott etwas zu geben, sondern um uns vorzubereiten, daß Gott uns etwas geben kann. Freilich, wahre Buße wird man an ihren Früchten erkennen. Aber diese haben keinen Anspruch auf Verdienst.

Buße in seiner biblischen Bedeutung meint nichts anderes als Sinnesänderung. Es ist die Selbstverurteilung unseres früheren Wandels. Beispiele solcher Herzensbuße gibt uns die Heilige Schrift genug von einzelnen Personen sowie von ganzen Bewegungen. Hervorgehoben dürfen werden als Einzelpersonen: David, Petrus, der verlorene Sohn und Zachäus. Als Bußbewegung sind besonders charakteristisch die Bußbewegungen in Ninive und die Erweckung am ersten Pfingstfest in Jerusalem. Und wenn wir an die große methodistische Erweckungsbewegung zurückdenken, dann sehen wir darin nichts anderes als eine durchgreifende Bußbewegung. Das zeigte sich besonders unter den Kohlengräbern von Kingswood.

Das Wesen der Buße besteht zunächst in Selbsterkenntnis und Sündenerkenntnis. Durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes sieht der Bußfertige,

wie er in Wirklichkeit ist. Das gelesene Wort oder gepredigte Wort Gottes ist dem Sünder gleichsam wie ein Spiegel, in den er hineinschaut. Er sieht nun, wie sein ganzes Wesen befleckt ist und kann sich nicht mehr länger täuschen oder entschuldigen, denn das Wort richtet ihn und legt alles bloß. Es geht wie dem Psalmisten, der in seinem Bußgebet bekennt: „An dir allein habe ich gesündigt und Uebel vor dir getan" (Psalm 51, 5. 6.) Aus diesen Worten sehen wir, daß der Sündenzustand das ganze Denken, Wollen und Fühlen des Menschen in Anspruch nimmt. Der Bußfertige weiß und fühlt sich schuldig vor Gott. Er richtet sich selbst und weiß, daß er von rechtswegen den Zorn und die Strafe Gottes verdient hat. Jetzt ist es vorbei mit den Entschuldigungen seiner Sünden. Früher suchte er die Schuld auf andere abzuwälzen, wie Adam, oder er suchte gar die Schuld auf Gott zu schieben, der ihn mit einem Leibe des Todes und mit sündlichen Trieben ausgerüstet habe. Vielleicht schob er seine Schuld auf die Nerven oder suchte seine Sünde zu vergessen, zu verbessern oder zu verneinen. Die eigene Ehre gibt er nicht so leicht preis. Aber wo der Mensch vom Geiste Gottes erfaßt wird und Ihm nicht widerstrebt, da wird die Festung der eigenen Geltung gründlich geschleift. Mit Jesaia spricht er: „Alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid." Oder er bekennt mit Petrus: „Herr, gehe hinaus von mir, ich bin ein sündiger Mensch" (Luk. 5, 8). Und mit Paulus klagt er: „Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes" (Römer 7, 18). Wahre Buße ist rücksichtslose Selbsterkenntnis und führt zum Zusammenbruch des stolzen menschlichen Könnens. Der Mensch erkennt nun: Gott ist alles, ich gar nichts.

Zu dieser Selbsterkenntnis gesellt sich in der Buße die Reue. Wahre Buße kann nicht ohne Folgen auf das Gefühlsleben bleiben. Daher kam es früher oft vor, daß Sünder so erschüttert wurden, daß sie in krampfartige Zuckungen verfielen. Allerdings ist eine Nervenerschütterung noch kein Beweis für aufrichtige Buße. Es kann auch eine Reue geben, die zur Verzweiflung führt, wie bei Judas. Aber wahre Buße ist eine göttliche Traurigkeit, die den Erweckten erfüllt. Es durchzieht ihn ein tiefer Schmerz über seine Sünde. Er haßt und verabscheut sie. Den Korinthern schreibt Paulus: „Die göttliche Traurigkeit wirkt zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereut" (2. Kor. 7, 10). Diesen Reumütigen verheißt Jesus in der Bergpredigt: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. (Matth. 5, 4.)

Die Buße besteht nicht nur in Selbsterkenntnis und Reue, sondern sie ist entschlossene Tat. Der Täufer Johannes fordert auf: „Tut rechtschaffene Früchte der Buße" (Matth. 3, 8). Buße ist also nicht nur ein innerer Zustand, sondern eine Tätigkeit. Diese besteht darin, daß der Sünder seine erkannte Sünde vor Gott und wenn es nötig ist, auch vor Menschen bekennt. „Darum bekannte ich dir meine Sünde und verhehlte meine Missetat nicht," sagt David in Psalm 32, 5. Der verlorene Sohn bekennt: „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir" (Luk. 15, 18), Hiob bekannte Gott, daß er unweise geredet habe (Hiob 42, 3). Solches Bekenntnis fällt dem natürlichen Menschen nicht leicht, aber wo wirkliche Buße ist, da wird auch der natürliche Stolz überwunden. Es kommt zu einer radikalen Scheidung und Abkehr von der Sünde. Damit verbunden ist auch die Wiedergutmachung früher begangenen Unrechts, soweit das möglich ist. Zachäus sprach zu Jesus: „Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder" (Luk. 19, 8). Solche aufrichtige Buße ist der Weg zum neuen Leben. Die Kraft dazu liegt in der zweiten Grundforderung Jesu: „Glaubet an das Evangelium!" (Mark. 1, 15).

H. Plath.

Der Zauberschlüssel des Paulus.

Ist dieser Paulus, — wenn du einmal so recht sinnig forschend seinen Lebensgang durch die Apostelgeschichte hindurch verfolgst, — ist er nicht eine wahrhaft majestätische Erscheinung? Ist er nicht „eines Hauptes länger denn Jedermann, wiewohl er körperlich klein und unansehnlich war?" Ist er nicht ein leuchtender Beweis davon, was Gott aus einem armen, schwachen Menschen machen kann?!

Aber wie ist das geschehen? Wodurch hat Paulus solch ein Licht und solch eine Klarheit in allen Verhältnissen bekommen? Welch einen Zauberschlüssel hat er gehabt, um alle verschlossenen Türen aufzutun? Hört, welches sein Zauberschlüssel gewesen ist; er sagt es uns selbst: „Ich sterbe täglich!"

Er stirbt täglich, darum hat er Licht der Ewigkeit über alle Dinge, er gibt seinen Eigenwillen immerdar in den Tod — darum gibt es für ihn in seinem Beruf keine Rätsel, Geheimnisse und Fragezeichen mehr; er reinigt sich von allen Werken der Finsterniß, darum reinigt ihn Gott von allen Unklarheiten; er nimmt seine Vernunft gefangen unter den Gehorsam Christi, darum macht Christus seine Vernunft wieder licht und frei, so daß sie ihre ursprünglichen Adlersflügel wieder gewinnt! Da hast du das Geheimnis des Paulus und du siehst, auf welchem Wege du auch ein so namhafter Mann und edler Freiherr werden kannst!

In diesem „täglichen Sterben" geschah es, daß Paulus durch Gebet und Prüfung überall das Rechte traf. Durch das Gebet riß er sich los von dem Eigenwillen und senkte sich hinein in den Willen seines Heilandes; und alsdann war sein Auge einfältig und licht, daß es prüfen und unterscheiden und überall

das Augenwinken und die feinen Fingerzeige des Herrn erkennen konnte. Der „nassen und trocknen Gideonsfelle“ (Richter 6, 36—40.) bedurfte er eben so wenig wie der Merkzeichen eines Elieser. Er läßt den Geist Gottes in sich wohnen und walten (nicht nur dem Namen nach, sondern auch in der Tat); dieser Geist ist mit seinem Geiste und mit seiner Vernunft eins geworden; das Wort und die Stimme Gottes sind in ihm und sagen ihm, was er tun soll.

Wenn kein besonderer Grund zu einer Ausnahme ist, so sehen wir den Apostel immer das tun, was das Einfachste, Natürlichste, Nächstliegende ist. (So löst er z. B. die schwierige Frage, welchem Volke er zuerst das Evangelium predigen soll, nicht dadurch, daß er sich allerlei besondere Winke und Zeichen von Gott erbittet, sondern dadurch, daß er von Antiochien aus, wo er sich damals aufhielt, an die nächste Küste nach Cypern fuhr, Da hierüber kein besonderer Befehl Gottes vorlag, so tat er das einfachste und natürlichste. Dies war ihm der Wille Gottes. Jedermann, der die Apostelgeschichte liest, und dabei eine gute Landkarte zur Hand nimmt, wird sehen, wie oft der Apostel auf diese einfache Weise die Entscheidung schwieriger Fragen trifft. Wo aber besondere Ratschlüsse Gottes vorlagen, da redet die Stimme des Geistes zu seinem lauschenden Ohr; entweder so, daß sie ihn antreibt, oder so, daß sie ihm wehrt. — Dies alles kann ich hier nur andeuten; wer aber einen geistlichen Forschungstrieb hat, der nehme einmal ernstlich die Schriften des Paulus und die Apostelgeschichte vor Augen. So wird er am besten verstehen, was in diesen Blättern gesagt worden ist und wird es auch leicht verzeihen, wenn der Verfasser hier und da gegen die mancherlei Spielerei und Kinderei, wodurch man oft in christlichen oder scheinchristlichen Kreisen den Willen Gottes erforschen will, ein wenig hitzig geworden ist. Auch hier heißt es: „der Geist ist es, der da lebendig (und licht und klar) macht, das Fleisch ist kein nütze.“ Heute noch, wie in den Tagen des Paulus, ist Gott durch seinen Geist unaussprechlich nahe allen denen, die aufrichtigen und einfältigen Herzens sind.

Ich schließe diese Darlegung mit den Worten eines erfahrenen Christen, der in einem Brieflein sagte:

„O, welch einen Gott haben wir! Das „Licht und Recht“ des Hohenpriesters ist nicht verloren gegangen! Wir brauchen nicht zu sagen: „Lange den Leibrock her!“ wir brauchen nur täglich des Priesteramts zu warten im heiligen Schmuck. Und der Herr redet noch heute so deutlich wie ehemals! Wenn unsre Arbeitsstube und Schlafkammer erst der „Söller“ (des Petrus, Apostelgeschichte 10, 9) und der „Feigenbaum“ (des betenden Nathanael, Joh. 1, 48) geworden sind, dann erfahren wir je länger, je mehr das, was kein Auge je gesehen, kein Ohr je gehört, und in keines Menschen Sinn je gekommen ist.“

O. Funke in christl. Fragezeichen.

Nüchterheit.

Die Zeit braucht Menschen mit offenen Augen, mit fester Hand, mit warmen Herzen. Wir können es uns nicht erlauben, wie die Phantasten sich eine Welt zurechtmachen, die nicht vorhanden ist, höchstens in unserer Einbildung besteht.

Es gibt Christen, die nur das als echtes Christentum ansprechen, wenn man in einem gewissen Gefühlsüberschwang lebt, in einem seelischen Enthusiasmus, in einer gesteigerten Freudigkeit, in einer Wolke inniger und süßer Empfindungen. Gewiß ist es schön, wenn Gottes Wind im Wipfel unseres Lebens sein frohbewegtes Lied rauscht, wenn die Wogen der Glaubensfreude hochgehen, wenn das Herz lodert in warmer Liebe zum Erlöser. Wie oft kommt das bei Paulus zu seinem berechtigten Ausdruck. Und doch mahnt derselbe Paulus zur Nüchternheit.

Nüchternheit ist ganz gewiß nicht eine kalte, verstandesmäßige Gefühlslosigkeit, oder jene Art, die auch das Heilige mit dem Seziermesser der Vernunft in kleine Teile zu zerlegen bestrebt ist, um aus ihnen ein wohlüberlegtes Lebensmosaik zusammenzusetzen. Nüchterheit ist vielmehr innere Klarheit, ruhige Besonnenheit, die sich nicht in Unwirklichkeit verliert, sondern auch in den tiefsten Dingen nicht mit Selbsttäuschung arbeitet. Nüchternheit ist das klare Streben, sich über sich selber nichts vorzumachen, einen illusionslosen Ueberblick über den inneren Zustand der Seele und über den Stand der Dinge in der Welt zu behalten, kurz, immer genau zu wissen, wie es um das

Innere steht. Wer in seinem Glaubensleben nicht nüchtern ist, kann furchtbar schwere Rückschläge erleben, kann in Zeiten, in denen das Gefühlsleben abebbt, an den Rand des Verzagens kommen. Wer aber ganz nüchtern sein Leben ruhig und klar auf das stellt, was sein Heiland für ihn getan hat, was ihm von der Treue Gottes verbürgt ist, was Gott täglich mit ihm vor hat, der wird in aller Nüchternheit seines Heils in Ruhe froh und stolpert nicht über sich selbst, sondern bleibt in seiner Gottinnigkeit mehr und mehr unabhängig von dem augenblicklichen Grade seiner augenblicklichen Gefühlstemperatur. Und solche ernstnüchterne Christen gewinnen viel eher und viel mehr Einfluß auf andere als die gefühlsmäßigen Enthusiasten. Glaubenswärme und Nüchternheit zusammen geben einen seelenerfrischenden Trank.

Des Lebens Lebekunst.

Ein Geheimnis eines glücklichen, friedlichen Lebens ist, daß man lernt, nur einen Tag auf einmal zu leben! Es sind die langen Strecken, die uns ermüden. Wir denken an unser Leben als ein Ganzes, immer Weiterlaufendes. Wir können diese Last nicht tragen, bis wir 70 Jahre alt sind; wir können diesen Kampf nicht noch ein halbes Jahrhundert fortsetzen. Aber in Wirklichkeit sind es keine langen Strecken! Das Leben tritt nicht auf einmal vor uns, es kommt immer nur ein Tag auf einmal. Sogar der morgende Tag ist nicht unser, bis er zum Heute geworden, und wir haben nichts mit ihm zu tun, als ihm eine gute Erbschaft zu hinterlassen in der wohlgetanen Arbeit von heute, dem recht gelebten Leben von heute. Es ist eine gesegnete Kunst, dieses Leben von Tag zu Tag! Jeder kann seine Last bis zum Abend tragen, sei sie noch so schwer. Jeder kann seine Arbeit tun für einen Tag, sei sie noch so mühsam. Jeder kann sanft, geduldig, liebreich und richtig leben bis zum Abend. Und weiter ist das Leben nichts für uns als ein stetes: Tag für Tag! Tue heute deine Pflicht, widerstehe der heutigen Versuchung, mache dich nicht schwach und zerstreut, indem du Dinge vorausdenkst, die du nicht sehen kannst und nicht verstehen würdest, wenn du sie sähest. Gott gibt uns die Nacht, die den Schluß unserer kurzen Tage mit Dunkelheit beschattet. Ein begrenzter Horizont macht das Leben leichter und gibt uns eins der seligsten Geheimnisse, wie wir tapfer, richtig und heilig leben können. „Darum sorget nicht für den anderen Morgen; denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe."

Wie kann der religiösen Dürre abgeholfen werden.

1. Zurück zu Gott und seinem Worte. Es zu erkennen und einzugestehen, daß im Herzen des Einzelnen und in der Gemeinde geistliche Dürre ist, darf als Fortschritt bezeichnet werden. Nur darf man hier nicht stehen bleiben, noch auch durch menschliche Mittel eine Wandlung herbeizuführen suchen. Der Herr zeigte dem Propheten Hesekiel das Feld voller Totengebeine, und hernach forderte Er ihn auf, zu diesen zu predigen, daß sie wieder lebendig würden. Der Prophet gehorchte und predigte gerade die Worte, die ihm Gott in den Mund gelegt. Was war das Resultat? „Und ich weissagte, wie mir geboten war. Da entstand ein Geräusch, als ich weissagte, und siehe ein Getöse: und die Gebeine rückten zusammen, Gebein an Gebein." Und wiederum: „So spricht der Herr Jehovah: Komm von den vier Winden her, du Odem, und hauche diese Getöteten an, daß sie lebendig werden! Und ich weissagte, wie Er geboten hatte; und der Odem kam in sie, und sie wurden lebendig und standen auf ihren Füßen, ein überaus großes Heer." Das Wort des Herrn ist die Kraft zum Leben. Wollen wir heute eine geistliche Auferstehung erleben, so müssen wir dem Worte Gottes die Ehre geben. Die Predigt eines ganzen Evangeliums, welches den Ernst sowohl wie die Güte Gottes, Hölle sowohl wie den Himmel in sich schließt, ist gefordert. Die Predigt muß klar hervorheben, daß rechtschaffene Früchte der Buße ein Erweis der Wiedergeburt sind. Die Evangeliumsposaune muß einen klaren, unzweideutigen Ton von sich geben. Der Prediger des Evangeliums, insofern er seiner Berufung gewiß ist, muß furchtlos die Sünde rügen und im Namen der göttlichen Gerechtigkeit alles Böse strafen. Als der Gesandte Gottes darf

er sagen: „So spricht der Herr," und auf die Unterstützung dessen rechnen, der gesagt: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." Wer Gott und sein Wort ehrt, und es treulich redet, den wird Gott auch ehren, und ihm Seelen als Frucht seiner Arbeit schenken. Die Gemeinde ist der Leib Christi, und es tut not, daß man die Erhabenheit derselben betont. Jene Gemeinde in Jerusalem stand so hoch in der Achtung vor der Welt, daß ihretwegen eine Furcht auf alle fiel. Räumen wir doch der Gemeinde den rechtmäßigen Platz ein! Sie muß dem Werke der Seelenrettung erzogen und ihre Stellung vor der Welt gehoben werden. Hier dürfen wir uns nicht von dem einzig richtigen Kurs ableiten lassen. Christus bleibt der Sammelpunkt inmitten der Gemeinde. Es gibt nur einen Weg, die Gemeinde zu einer fruchtbaren zu gestalten und Seelen zu gewinnen. Gesellige Abende, Konzerte, allerlei Feste, Kaffee und Kuchen erfüllen doch lange nicht den Zweck. Die Predigt des Wortes ist es, welche auch heute noch die Kraft Gottes ist zur Seligkeit für alle, die da glauben.

2. Eine Vertiefung des geistlichen Lebens in der Gemeinde. Die Gemeinde muß in die Geburtswehen kommen, ehe ihr Kinder geboren werden können. Eine nachhaltige Erweckung muß innerhalb der Gemeinde beginnen. Erst müssen die schlaftrunkenen Glieder wach werden und die Gemeinde ein richtiges Verhältnis zu Gott einnehmen, dann erst werden Sünder sich bekehren zu dem lebendigen Gott. Alles andere ist Strohfeuer, das bald erlischt und dem Werke Gottes nichts einträgt. In welchen Stücken nun muß die Gemeinde ins reine kommen? Was sollen wir tun?

a) Gänzliche Trennung von der Welt. „Gehet aus von ihr, reiniget euch, die ihr des Herrn Geräte traget" (Jes. 52, 11), so spricht der Herr zur alttestamentlichen Gemeinde. Von seinen Jüngern sagt Jesus: „Sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch ich nicht von der Welt bin" (Joh. 17, 16); sondern ich habe euch von der Welt erwählet" (Joh. 17, 14). Das Bild vom Weinstock und den Reben ist uns klar verständlich. Nur dann wird das Leben des Einzelnen und der Gemeinde ein fruchtbares werden, wenn diese innige Beziehung zu Jesus aufrecht erhalten wird. Dies kann aber nur dann geschehen, wenn ein gänzlicher Bruch mit dem Bösen stattgefunden und die Trennung von der Welt als endgültig betrachtet ist. Deshalb ermahnt Paulus so ernstlich die Gläubigen mit den Worten: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes" (Röm. 12, 2). „Also auch ein jeglicher unter euch, der nicht absaget allem, das er hat, kann nicht mein Jünger sein" (Luk. 14, 33).

c) Gänzliche Hingabe an Jesus. Diese Hingabe muß eine rückhaltslose sein und unser ganzes Leben mit alledem, was wir haben, einschließen. Unsere natürlichen Gaben, unsere Zeit und auch unser Vermögen, wie groß und klein es auch sein mag, gehört dem Herrn. Wir erbeten oft den Segen für uns und unsere Gemeinde, sind aber nicht bereit, den Preis zu zahlen. Wir täuschen den Herrn und vorenthalten Ihm das Seinige. Unsere Talente vergeuden wir im Dienste der Welt und bringen Gott einen entkräfteten Leib und einen geschwächten Geist. Zeit für Vergnügen, für Geschäfte, aber keine Zeit fnr Jesus! Mittel genug zur Befriedigung unserer Bedürfnisse, aber nichts übrig für den Herrn; Der heilige Geist hat auch etwas mit den Finanzen zu tun. „Bekehret euch zu mir, so will ich mich zu euch bekehren, spricht der Herr Zebaoth. Ist es recht, daß ein Mensch Gott täuscht, wie ihr mich täuschet? So sprecht ihr; Womit täuschen wir Dich? Am Zehnten und Hebopfer. Darum seid ihr auch verflucht, daß euch alles unter den Händen zerrinnt, denn ihr täuschet mich allesamt. Bringet aber die Zehnten ganz in mein Kornhaus —; und prüfet mich hierin — ob ich nicht des Himmels Fenster auftun werde, und Segen herabschütten die Fülle" (Mal. 3, 7–10).

c) Ein ernsteres Erstreben der wahren biblischen Heiligung. Als Israel am Jordan stand, der sie von dem Lande der Verheißung trennte, sprach Josua zum Volk: „Heiliget euch, denn morgen wird der Herr ein Wunder unter euch tun" (3, 5). Und als sie vor Ai eine Niederlage erlitten, da sprach Jehovah zu Josua: „Stehe auf, und heilige das Volk und sprich: Heiliget euch auf morgen. Denn also spricht der Herr, der Gott Israels: Es ist ein Bann unter dir, Israel; darum kannst du nicht stehen vor deinen Feinden, bis daß ihr den Bann von euch tut" (7, 13). Mit dem Blick auf die Lebensaufgabe seiner Jünger betet Jesus: „Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seien in der Wahr-

heit" (Joh. 17, 18). Und Petrus in seinem Bestreben, dem Herrn eine heilige Braut zuzuführen, sagt: „Sondern nach dem, der euch gerufen hat, und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel" (1. Petr. 1, 15). Nur dann kann die Gemeinde siegen und sich erweitern, wenn sie aus lebendigen und heiligen Gliedern zusammengesetzt ist.

d) Die Einheit im Geiste. Als die Jünger Jesu einmütig beieinander waren und betend vor dem Herrn standen, kam die Erfüllung der Verheißung auf sie! „Und sie wurden alle voll des Heiligen Geistes." Und als dieser Geist waltend hier eingriff, da war die Dürre vorüber, es kamen hier die Ströme des Segens herab, die Massen strömten hinzu und wurden gläubig. So auch später, als sie blieben in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft, und im Brotbrechen, und im Gebet, da tat der Herr hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde. Nichts wird heute die Dürre in unseren Gemeinden heben, nichts die Toten auferwecken, als allein der Heilige Geist, welchen Jesus gesandt hat. Die Gemeinde muß einig werden in der Liebe, einig im Gebet, und der Herr wird uns seinen Segen geben.

3. Ein Leben der völligen Zufriedenheit mit Christus. „Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen" (Joh. 10, 11). Es ist nicht der Wille Jesu, daß die Seinen ein kümmerliches Dasein fristen und im Kampfe unterliegen sollen. In der Gemeinschaft mit Christus war Paulus allen Anforderungen des Lebens gewachsen, und mit Christus taten die Apostel Wunder und Zeichen allenthalben. Warum diese geistliche Dürre, warum die Kraftlosigkeit der Gemeinden? Ist der Arm des Herrn etwa verkürzt, oder hat Jesus seine Siegeskraft verloren? Nein, aber die Gemeinde hat die Kraft eingebüßt. Wir sind durstig und infolge dessen müde und matt. Uns verlanget danach, daß der Regen Gottes die dürren Fluren befeuchte und fruchtbar mache. Nun laßt uns die herzliche Einladung und die damit in Verbindung stehende Verheißung beachten: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke." Der Durst muß erst gestillt werden, daß Herz zur Ruhe kommen, ehe wir imstande sind, anderen zu nützen. Wer an mich glaubet, wie die Schrift saget, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen" (Joh. 7, 37, 38). Ist die gläubige Seele mit Christus verbunden, hat sie vom Wasser des Lebens getrunken, und ist sie des Lebens aus Gott teilhaftig geworden, so entquillt aus ihr das lebendige Wasser, welches die Dürre unmöglich macht. So ist dann die Gemeinde das Organ, dem das Wasser des Lebens entquillt und der Welt das Leben gibt. Wo diese heilbringenden Zustände vorhanden sind, da wird man sich nicht über Dürre im geistlichen Leben beklagen. Nein, dort werden Auen blühen und fruchtbar sein, und Kinder daselbst geboren werden, wie Tau aus der Morgenröte, und überall wird man von Siegen des Herrn reden in den Hütten der Gerechten. S. Blum.

Der himmlische Vater.

Unter den vielen Namen, mit welchen in der Schrift das göttliche Wesen bezeichnet wird, mutet uns keiner lieblicher an und bringt keiner Gott uns näher als dessen Bezeichnung als Vater. Jesus selbst hat Ihn also genannt; und die Apostel haben den Vaternamen Gottes, den übrigens schon die Propheten kannten, weiter gegeben in vielen köstlichen Stellen.

Der Name schließt mehrerlei in sich, vor allem nächste Verwandschaft. Gibt es eine engere Verwandtschaft als diejenge zwischen Vater und Kind? Wie es den verlorenen Sohn in der Fremde nicht litt, bis er dem Zug des Herzens folgte, umzukehren und zum Vater zu gehen mit dem Bekenntnis seiner Schuld, mit seiner inneren und äußeren Not, so zieht den Menschen, der nicht alles in sich getötet hat was göttlich an ihm ist, ein Sehnen ans Herz des großen himmlischen Vaters, ein Sehnen, das nur erklärlich ist aus der Tatsache der engsten Verwandschaft des Menschen zu Gott, seinem Ursprung. „Wir sind göttlichen Geschlechts."

Im Vaternamen Gottes liegt auch das Moment der Verantwortlichkeit Gottes uns Menschen gegenüber. Welcher Vater fühlt diese Verantwortlichkeit nicht instinktiv jedem seiner Kinder gegenüber? Welcher setzt nicht sein äußerstes daran, jedes Kind, das in Gefahr ist, zu retten? Gott ist, um uns zu retten, bis an die Grenze seiner Möglichkeiten gegangen, indem er seinen „eingeborenen Sohn dahingab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,

sondern das ewige Leben haben." Von seiner Seite ist nichts ungeschehen gelassen zur Erlösung und Beseligung auch des verirrtesten Kindes.

Damit ist bereits der dritte Punkt berührt: Gottes väterliches Verlangen nach seinen Kindern auf Erden. Es ist einer der unfaßlichsten Gedanken, aber auch so köstlich wie unbegreiflich, daß kein einziges seiner Menschenkinder Gott gleichgültig ist; daß es das Herz des Schöpfers und Regierers des Universums, der über allen Himmeln thront, zu seinen verlorenen Kindern auf dem bißchen Sternenstaub, das wir Erde nennen, zieht. Der Gedanke ist so menschenfern, daß er keinem gekommen wäre, hätte ihn Gott uns nicht in Wort und Tat geoffenbart.

Zur Liebe eines Vaters, zu seinem Verantwortlichkeitsgefühl und einem Verlangen nach seinen Kindern gehört auch der erzieherische Ernst. „Welchen der Herr lieb hat, den züchtigt, d. h. den erzieht, er; und er stäupet einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt." Doch weniger als ein Erdenvater ein Kind um Strafe willen straft, tut das unser Gott. Sein Ziel bei jeder Züchtigung ist Besserung, ist Herrlichkeit, für uns und für Ihn. Seine Liebe ist nie im Widerspruch mit Seinem erzieherischen Ernst. Schickt Er Leiden, so sind sie nur Vorboten von Freuden. Er nimmt, um mehr geben zu können.

Endlich liegt in Gottes Vaterverhältnis zu uns Menschen für uns auch die Aussicht der Erbschaft. Die Kinder sind die natürlichen Erben der Eltern. „Sind wir denn Kinder," schreibt Paulus Römer 8, 17, „so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit (Christus) leiden, auf daß wir auch mit Ihm, zur Herrlichkeit erhoben werden."

Von der Herrlichkeit unseres Erbes können wir uns freilich keinen Begriff machen, weil sie alles Denken übersteigt; es ist auch nicht nötig. Die Aussicht ist genug, Erlöste tausendmal zu entschädigen für jedes Opfer, welches sie im Erdenleben ihrer Liebe zum himmlischen Vater bringen. Daß doch keiner unserer Leser zu denen gehöre, die unter das Klagewort Jes. 1, 2 fallen: „Ich habe Kinder aufgezogen und erhöht, und sie sind von mir abgefallen." Jede Vaterliebe ist der Kindesliebe wert. Am meisten die höchste, die Liebe des himmlischen Vaters.

Gemeindebericht.

Wąbrzeźno. Am Jahresschluß konnte die Gemeinde dankend bekennen: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen." Gerne hätten wir mehr sichtlichen Erfolg gesehen in der Bekehrung von Menschenseelen. Doch war uns diese Freude versagt. Wer trägt die Schuld? Gewiß nicht der Herr, der doch will, daß allen Menschen geholfen werde. Die Schuld haben wir bei uns zu suchen. Die Mitgliederzahl stieg im Jahre 1927 von 162 durch Zuzug aus anderen Gemeinden auf 174.

Der Fremdenbesuch bei den sonntäglichen Gottesdiensten hat in letzter Zeit erfreulich zugenommen. In den Weihnachtsfeiertagen, am Jahresschluß sowie am Neujahrstage war unser Versammlungssaal immer bis auf den letzten Platz angefüllt. Das Sonntagsschulkinderfest am 1. Feiertage nachmittag sowie der Jugend-Weihnachtsabend am Neujahrstage nachmittag, veranstaltet vom Jugendverein, löste durch das Dargebotene bei jung und alt recht viel Freude aus und brachte uns viel geistliche Erbauung und Anregung. Br. E. Wenske, Prediger der Gemeinde Zduńska-Wola, diente vom 9.—13. Januar mit Bibelstunden und Evangelisationsversammlungen im reichen Segen. Der Versammlungsbesuch war von Anfang bis Ende sehr gut. Auch der Fremdenbesuch war erfreulich. Der Herr segnete diesen Dienst des Bruders an den Herzen der Gotteskinder sowie zur Bekehrung von 3 Jünglingen. Dem Herrn sei Dank für diese Segenstage, die Er in Seiner Gnade Seinem Volke zugedacht und geschenkt hat.

Der Unterzeichnete, der mit der Hilfe des Herrn über 18 Jahre ununterbrochen Ihm und Seinem Volke hier in diesem Gemeindegebiet dienen durfte, legte am 1. Januar 1928 den Dienst in der Gemeinde nieder. Der liebe Herr möge in seiner Gnade seinem Volke bald den rechten Unterhirten geben, der hier an der Gemeinde den Dienst übernehmen möchte.

Mit brüderl. Gruß an alle Gotteskinder

J. Eichhorst.

Siemiątkowo. Wir hatten auf unserer Station herrliche Segenstage. Zunächst weilte unter uns Bruder Tychocki, ein junger jüdische Mann aus Białystok, der sonderlich ein warmes

Interesse für sein Volk der Juden hat, dann war es Bruder Schulz, der uns mit einem Besuch erfreute, und auch unser werte Jugendmissionar, Bruder Artur Wenske, der zufällig zu uns kam, dem es aber sein Reiseplan nicht erlaubte, lange unter uns zu weilen. Zuletzt erfreute uns noch Bruder L. Horn aus Zyrardow, der unserer Einladung gefolgt war, und setzte mit Bruder Mielke die Gottesdienste fort in den Tagen vom 29. Januar bis 3. Februar. Es wurden nachmittags um 5 Uhr Bibelstunden und um 1/2 7 Uhr abends Evangelisationsversammlungen gehalten. Auch einige auswärtige Geschwister erfreuten uns mit ihrem Besuch, die ihre Guitarren, Mandolinen und Geigen mitgebracht hatten und sie zum Lobe des Herrn erschallen ließen.

Diese Darbietungen lockten Menschen in großen Schaaren herbei, sodaß unsere Kapelle bei weitem nicht Raum genug bieten konnte. Die Brüder verkündigten den Anwesenden in ergreifender Weise Gottes Wort. Es waren Leute mit verschiedener Gesinnung und Herzensverfassung anwesend. Die einen nahmen, gleich wie zu Jesu Zeiten, das Wort zu ihrem Heil auf mit Freuden, während die andern die Gnade verschmähten und damit den Ausspruch in Gottes Wort bestätigten: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes" und „Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden, die aber selig werden, denen ist es eine Gotteskraft."

Bei solchen Gelegenheiten werden die Kinder Gottes so zu sagen in die himmlische Sphäre hineingehoben. Musik und Gesang wird auch einst in den himmlischen Räumen erschallen. Der Herr läßt den Seinen hier auf Erden nur einen kleinen Schimmer von der Herrlichkeit blicken, die Er für sie bereit hält, und das ist Seine weise Absicht, sonst würden Seine Kinder den Pflichten nicht nachkommen in diesem Leben, die Gott ihnen gestellt hat.

Es ist Ewigkeitssaat, die durch Predigt und Gesang ausgestreut wurde, die auch früher oder später Früchte für den Herrn zeitigen wird. Es war ja auch das Flehen der Kinder Gottes, daß der Herr die Arbeit Seiner Boten segnen solle. Der Herr bekennt sich auch dazu, und es ist Freude im Himmel und auch unter den Kindern Gottes auf Erden, wenn Sünder Buße tun und Jesum suchen.

Wie herrlich wird es einst sein, wenn aus verschiedenen Nationen die Erlösten vor dem Throne Gottes zusammenkommen werden und in verschiedenen Sprachen das Lamm preisen werden, das sie zu Kindern eines Vaters gemacht hat durch das Blut, das es auf Golgatha zum Lösegeld fließen ließ.

Fr. Witt.

Wochenrundschau.

In Moskau hat die Entdeckung nicht wenig Erstaunen erregt, daß in verschiedenen Städten der Uralgegend Halbedelsteine zur Straßenpflasterung verwendet werden. Jeder Stein ist rund zweihundert Dollar wert. Diese Steine stammen aus den Bergwerken im Uralgebirge. Eine amtliche Untersuchung hat festgestellt, daß die Regierungsbeamten im Ural zu faul waren, um die Steine auf den Markt zu bringen.

Quittungen

Für die Predigerschule:

Baluty: A. Müller 25. P. Rosner 100. **Dramin:** H. Truderung 40. **Draminek:** G. Palnoch 3. **Garwarz:** H Truderung 40. O. Truderung 200 **Junction-City:** K. Kind 17,76. **Karolew:** Gemeinde 3. **Kicin:** K. Pedde 10. **Kondrajec:** Gust. Schmidt 15. Christian Schmidt 10. **Kruchy:** A. Wurtz 11. **Kruszenica:** A. Witt 140. **Lodz I:** L. Renner 5. P. Zimmer 5. N. Pufahl 10. O. W. Jahn 50. A. Kanwischer 15. R. Lenz 25. O. Preiß 5. **Louisville:** A. Zachert 26,70 **Nogat:** Ch. Kirsch 20. **Netzort:** Geschw. Bann 30. **Omaha:** D. Timmler 26,31. Ida Kind 5. **Pabjanice:** Schw. Löfler 10. Alex Schulz 17,74. Pred. Fester 10. E. Karl 10. S. Schule 4,85. A. Dymmel 5. E. Dymmel 5. R. Längle 5. J. Kujat 5 G. Arlt 5. R. Krauz 12. F. Kruschel 2. E. Hermel 2. E. Kokocinska 5. W. Lawatin 5. Wudel 1. M. Pratz 5. R. Kruschel 2. **Porosow:** J. Konrad 20. A. Hart 15. J. Pohl 20. **Poddębice:** K. Schmitke 56. **Rożyszcze:** E. Heckert 3. **Tomaszewo:** E. Neumann 40. **Milwaukee:** A. Schöttel 26,11. **Zyrardow:** O. Machel 5. J. Witt 25. G. Rumminger 2.

Besten Dank

A. Stiller, Lodz Sienkiewicza 62.

edaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Smocza 9a

Druk: „Pomorskie Zakłady Graficzne" Swiecie n. W.